



Leitungswasser: Es ist ökologisch, qualitativ hochwertig, gerecht, lokal und günstig!

Die Situation weltweit

Flaschenwasser wird vor allem in Weltregionen verkauft, in denen der Zugang zu sauberem Wasser schwierig ist.

Weltweit sterben etwa 1,5 Millionen Kinder unter fünf Jahren an Krankheiten, die durch kontaminiertes Wasser ausgelöst wurden. Krankheiten, die mit schlechtem Wasser in Zusammenhang stehen sind zum Beispiel Durchfall, Typhus, Cholera und Ruhr. Etwa 1,2 Milliarden Menschen leben in Gebieten mit ungenügender Wasserversorgung.¹ Es fehlt in Entwicklungsländern an der Wasser- und Abwasserinfrastruktur, die für eine ausreichende Aufbereitung und Versorgung notwendig wäre.

Wasser wird zur Handelsware. Der Zugang der Ärmsten dazu wird dadurch bedroht.

Die Wasserkrise verschlimmert sich und nützt der Wasserindustrie. Wegen der schlechten Versorgungslage kann sie immer mehr Flaschenwasser in Entwicklungs- und Schwellenländer verkaufen und ihr Produkt als sauber und gesund anzupreisen. So machen die grossen Player der Wasserindustrie das Wasser zu einer Handelsware, die sich die Ärmsten nicht leisten können.

Die Privatisierung von Wasser

Das Landgrabbing, d. h. die Privatisierung von Land und Wasser, nimmt immer mehr zu. Einige Länder veranstalten Wasserauktionen, von denen häufig die Bergbauunternehmen profitieren, die dann grosse Teile der öffentlichen Wasserquellen besitzen. Gleichzeitig sterben jedes Jahr mehr Menschen an den Folgen schlechten Wassers, als an allen Gewaltformen zusammen, inklusive Kriegen.

Die Wasserindustrie plündert öffentliche Wasserressourcen und verweigert öffentliche Kontrolle.

Die Wasserfirmen drangsalieren und verklagen die lokale Bevölkerung. Damit wollen sie den Widerstand gegen die Ausbeutung von lokalen Quellen brechen. Ein Beispiel aus den USA sind Berichte aus Maine, wo die Bewohner und Bewohnerinnen mehr Transparenz und eine bessere Überwachung der kommerziellen Wasserentnahme forderten.

Den lokalen Gemeinschaften wird das Wasser entzogen.

Der Schweizer Film „Bottled Life“² beschreibt die Wasserknappheit und den sinkenden Grundwasserspiegel in einer kleinen pakistanischen Gemeinschaft, die neben einer Fabrikanlage von Nestlé lebt. Der Grundwasserspiegel ist mehrere hundert Fuss

¹ Barlow, Maude. „Blue Future. Protecting Water for People and the Planet forever“. House of Anansi Press Inc. Toronto. 2013. S. 16.

² „Bottled Life“. Urs Schnell. CH 2012.

	gesunken. Ein Fuss entspricht etwa 0,3 Meter. Viele Kinder wurden krank, weil sie dreckiges Wasser getrunken hatten.
Indirekte Wassereporte	Die industrielle und landwirtschaftliche Wassernutzung tragen zur Verknappung des Trinkwassers bei. Vor allem wasserintensive Monokulturen, wie Ölpalmen oder Kaffee, die für den Export bestimmt sind, schaffen bei der lokalen Bevölkerung Wassernot.
Die natürlichen Kreisläufe und Ökosysteme werden geschädigt.	Wenn täglich grosse Mengen an Frischwasser aus dem Boden gepumpt und exportiert werden, fehlt es an den angestammten Orten. Die Gefahr von Trockenheit wird verschärft. In Gegenden mit wenigen Wasservorräten kann das massive Auswirkungen haben. In den letzten Jahrzehnten wird immer mehr Grundwasser an die Oberfläche gepumpt, was zum steigenden Meeresspiegel beiträgt.
Der Energieaufwand für Flaschenwasser ist riesig.	Der Energieaufwand für eine Flasche Wasser ist 1100- bis 2000-mal höher als für Wasser aus der Leitung. Ins Gewicht fallen beim Flaschenwasser die Verarbeitung, die Produktion und vor allem der Transport. Die Herstellung der Wasserflaschen verbraucht selbst das knappe Gut Wasser. Es sind unnötigerweise zwei Liter Wasser notwendig, um eine Ein-Liter-Flasche zu produzieren. ³ Ausserdem benötigt die Flaschenproduktion grosse Mengen an Rohöl.
Flaschenwasser produziert Plastikmüll.	Nach Berechnungen des WWF verbraucht die Wasserindustrie jährlich 1,5 Millionen Tonnen Kunststoff. Bei der Herstellung und Entsorgung der Flaschen gelangen giftige Chemikalien in die Umwelt. ⁴ Weltweit wird ein Grossteil der PET-Wasserflaschen nicht recycelt. Das stellt eine grosse Bedrohung für die Umwelt dar und kostet lokale Regierungen viel Geld für den Betrieb von Abfalldeponien.
Die Wasserindustrie bekommt das Wasser günstig und verkauft es teuer - Kapital für den Ausbau der öffentlichen Wasserinfrastruktur geht verloren.	In vielen Fällen unterhalten lokale Regierungen zwar eine Wasserinfrastruktur, aber sie steht nur den zahlungskräftigen Bevölkerungsschichten zur Verfügung. ⁵ Gleichzeitig vergeben sie Wassernutzungskonzessionen an grosse Wasserfirmen für sehr wenig Geld. Das führt zu einem Rückgang der öffentlichen Investitionen in die Wasserinfrastruktur. Die amerikanische Organisation Food & Water Watch hat beispielsweise festgestellt, dass in Amerika immer weniger Geldmittel für den Unterhalt zur Verfügung stehen. ⁶ Zu dieser Entwicklung in die falsche Richtung trägt das Flaschenwasser bei.
Lebenswichtige Güter sollten allen Menschen zugänglich sein	Die Menschen haben oft keine Wahl, ob sie Flaschenwasser trinken wollen oder nicht. Deshalb darf das Flaschenwasser nicht als Lösung der weltweiten Wasserprobleme angesehen werden. Stattdessen sollte die öffentliche Wasser- und Abwasserinfrastruktur ausgebaut werden. Wenn diese durch Steuern finanziert werden, ist die

³ http://www.foodandwaterwatch.org/sites/default/files/bluwashing_report_march_2010.pdf S. 3.

⁴ https://www.publiceye.ch/de/news/das_grosse_geschaeft_mit_dem_flaschenwasser/.

⁵ Barlow, Maude. „Blue Future. Protecting Water for People and the Planet forever“. House of Anansi Press Inc. Toronto. 2013. S. 36.

⁶ http://www.foodandwaterwatch.org/sites/default/files/bluwashing_report_march_2010.pdf S. 3.

finanzielle Belastung gerechter verteilt und die Wasserqualität wird mehr kontrolliert.

Wasser ist ein Menschenrecht

Mit grossen Werbekampagnen preist die Wasserindustrie ihre Wasserflaschen an. Sie stellt das gesunde Leben ohne Dehydration, die Familie und die Konstitution des Menschen, der ja hauptsächlich aus Wasser besteht, in den Mittelpunkt. Dabei geht verloren, dass ein Leben ohne Wasser nicht möglich ist und alle einen Zugang dazu haben sollten. 2010 hat die Generalversammlung der UNO beschlossen, dass der Zugang zu Wasser und die sanitäre Versorgung ein Menschenrecht ist.

Die Situation in der Schweiz

Der Wasserkonsum in der Schweiz ist einer der höchsten der Welt

In Privathaushalten in der Schweiz werden pro Tag und Person im Durchschnitt etwa 160 Liter Wasser verbraucht (= direkter Verbrauch). Zum Vergleich: Eine Milliarde Menschen müssen mit weniger als 20 Litern pro Tag auskommen.⁷ Wenn man den indirekten Verbrauch (virtuelles Wasser) dazu zählt, d. h. das Wasser, das für die Produktion von Konsumgütern aufgewendet werden muss, steigt der Verbrauch auf etwa 4000 Liter pro Person und Tag. 82% des Wassers in der Schweiz kommt aus dem Ausland vor allem in Form von Produkten, wie z. B. Lebensmitteln oder Kleidern.

Schweiz: Das Wasserschloss Europas

5% der Süsswasservorräte Europas lagern in der Schweiz. Das Trinkwasser setzt sich bei uns aus 40% Prozent Grund-, 40% Quellwasser und 20% See- und Flusswasser zusammen. Obwohl 80% des Trinkwassers aus dem Grundwasser entnommen wird, ist über die Erneuerung dieser Ressource wenig bekannt.⁸

Regulierung der Düngemittel

Wegen ungenügender Regulierung der Düngemittel gelangen in der Schweiz über 2000 Tonnen Pestizide pro Jahr in die Gewässer. Der Schutz müsste ausgebaut und die Subventionspolitik überdacht werden.

Im Restaurant gibt es fast nur Flaschenwasser

Zuhause trinken die Schweizerinnen und Schweizer zu 95% Leitungswasser, aber in der Gastronomie wird meistens Flaschenwasser getrunken. 2015 wurde 41% des Flaschenwassers aus dem Ausland importiert. Die meisten Importe von Flaschenwasser kommen aus Italien und Frankreich.⁹

⁷ https://wasserfuerwasser.ch/wasserwissen/Wasser_in_der_Schweiz#Das_Wasserschloss_Europas.

⁸ Blanc Pascal und Schädler Bruno (2013): Das Wasser in der Schweiz – ein Überblick. Schweizerische Hydrologische Kommission, Bern. S. 9.

⁹ <https://www.nzz.ch/nzzas/nzz-am-sonntag/mineralwasser-schon-jede-zweite-flasche-aus-dem-ausland-ld.117136>.

Mögliche saisonale und regionale Trockenheit in der Schweiz der Zukunft.	Das nationale Forschungsprogramm zur Nachhaltigen Wassernutzung hat 2013 in seiner Gesamtsynthese festgehalten, dass auch in schweizerischen Regionen in Zukunft mehr Trockenheit herrschen könnte und die Konflikte rund um die Nutzung des Grundwassers zunehmen. Das ist nicht nur eine mögliche Folge des Klimawandels, sondern auch die zunehmende Stromproduktion und Wasserknappheit in den umliegenden Ländern könnte einen Einfluss darauf haben. ¹⁰ Die sozioökonomische Entwicklung, d. h. der soziale und wirtschaftliche Veränderungsprozess, ist der Haupttreiber für zukünftige Wasserprobleme in der Schweiz. Er beeinflusst bis 2050 das System mehr als der Klimawandel. Es wird zwar auch 2050 genügend Wasser in der Schweiz geben, aber es kann zu örtlichen und saisonalen Engpässen kommen. Ob das Wasser reicht, ist letztlich ein Managementproblem. ¹¹ Es muss entschieden werden, welche Akteure der Gesellschaft wie viel Wasser für welchen Zweck benutzen dürfen. Das meiste Wasser nutzen in der Schweiz Industrie und die Landwirtschaft. Bei der Vergabe von Konzessionen zur Wassernutzung muss die Nachhaltigkeit vermehrt berücksichtigt werden. Eine ebenso grosse Rolle spielt die Gerechtigkeit und Transparenz bei der Verteilung des Wassers.
Leitungswasser ist billiger	Ein Liter Leitungswasser kostet im Durchschnitt in der Schweiz 0,18 Rappen. Ein Liter Mineralwasser kostet ca. 80 Rappen, 440-mal mehr.
Die Qualität von Leitungswasser wird besser kontrolliert	An das Leitungswasser werden in der Schweiz sehr hohe Anforderungen gestellt. Es ist von mindestens ebenso guter Qualität wie das Flaschenwasser und wird mehr kontrolliert. ¹²
Leitungswasser ist ökologischer	Ausschlaggebend für die Einschätzung der ökologischen Risiken, die mit dem Flaschenwasser verbunden sind, ist nicht nur der Energiebedarf bei der Flaschenproduktion, der Entnahme, der Verpackung und dem Transport, sondern auch die Menge des entnommenen Grundwassers, die allgemeine Trockenheit in der Region und die morphologischen Bedingungen der Böden, d. h. die Bedingungen unter denen es möglich ist, dass sich das Wasser erneuern kann. Ausserdem muss eine Schutzstrategie für die Erhaltung der erneuerbaren Ressource Wasser verfolgt werden, was in vielen Ländern nicht der Fall ist.
Unnötiger Rohölverbrauch	Trinkwasser ist für die Schweizer Bevölkerung sehr einfach zugänglich. Man braucht nur den Wasserhahn aufzudrehen und kann seinen Durst stillen. Es ist unnötig, die Umwelt mit 2,5 dl Erdöl pro Liter Mineralwasser aus der EU oder 1,1 dl Erdöl für Mineralwasser aus der Schweiz zu belasten, wenn das Leitungswasser für 0,003 dl

¹⁰ Leitungsgruppe NFP 61 (Hrsg.). „Gesamtsynthese des Nationalen Forschungsprogramms NFP 61 Nachhaltige Wassernutzung in der Schweiz. NFP 61 weist Wege in die Zukunft“. vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich (E-Book). 2015.S. 33.

¹¹ Ebd. S. 109 – S. 112.

¹² Blanc Pascal und Schädler Bruno (2013): Das Wasser in der Schweiz – ein Überblick. Schweizerische Hydrologische Kommission, Bern. S. 12.

	Erdöl pro Liter verfügbar ist. ¹³ Würde die Schweizer Bevölkerung allein das importierte Mineralwasser durch Trinkwasser ersetzen, würden rund 333'000 Liter Erdöl pro Tag eingespart.
Fehlendes und ungenügendes Recycling der PET-Flaschen	Es landen in der Schweiz jährlich 7900 Tonnen PET-Flaschen im Abfall, obwohl die Rückgaberrate bei hohen 80% liegt. Dazu kommt, dass PET-Flaschen aus schlechtem Material zunehmen. Nur etwa 60% des PET von zurückgegebenen Flaschen kann überhaupt für neue Flaschen verwendet werden. Der Rest wird zu Folien verarbeitet und geht dem Recycling-Kreislauf verloren. Der geringe Ölpreis verschlechtert das Material der PET-Flaschen. Er sorgt dafür, dass die Herstellung neuer Flaschen billiger ist, als die Wiederverwendung. ¹⁴
Leitungswasser wird lokal gereinigt, kontrolliert und verwaltet	Die lokale Einschätzung der Ressourcenmenge durch die Behörden und die regionale Planung und Mitbestimmung sind ausschlaggebend für die Qualität des Trinkwassers, das Erreichen der ökologischen Ziele und Erhaltung der Ressourcen. Wenn sich das Wasser in privatem Besitz befindet, stehen die privaten Gewinne im Vordergrund und die Qualität des Wassers nimmt ab.
Ernährungssicherheit in der Schweiz	Wenn alle Konsumgüter, die zur Zeit in der Schweiz verbraucht werden, auch hier hergestellt würden, würde unser Konsum rund einen Drittel unserer erneuerbaren Wasserressourcen beanspruchen, d. h. sämtliches fließendes Wasser in Bächen und Flüssen. ¹⁵ Weil aber 82% des konsumierten Wassers in der Schweiz aus anderen Ländern kommt (=virtuelles Wasser), fällt gar nicht auf, wieviel Wasser wir konsumieren. Das von uns konsumierte Wasser fehlt in anderen Ländern. Die Problematik des Flaschenwassers ist also nur ein Teil eines viel grösseren Zusammenhanges. Aber auf Flaschenwasser zu verzichten, heisst sich dieser Herausforderung zu stellen und einen Grundstein für lokale Lösungen zu legen.
Importiertes Wasser richtet Schäden an	In anderen Teilen der Welt, aus denen das virtuelle Wasser und das Flaschenwasser kommen, gibt es weniger strenge oder gar keine Wasserbestimmungen. So schädigt unser Konsum direkt die Wasserkreisläufe in anderen Ländern. Die Schweiz importiert 42% ihres Flaschenwassers aus den Nachbarländern. Dieser Wasserentzug wird sich in Zukunft auf ihre Abhängigkeiten als Binnenstaat auswirken.
Der richtige Umgang mit dem Wasser bewirkt ein gutes Zusammenleben	Das Wasser aus der Schweiz fliesst etwa gleichteilig nach Deutschland, Frankreich und Österreich. Es besteht die Möglichkeit, dass in Anbetracht des Klimawandels und der Wasserverschmutzung diese Tatsache zukünftig eine grössere Rolle spielen wird.

¹³ <http://drink-and-donate.org/wasser/fakten-trinkwasser/>.

¹⁴ <https://www.nzz.ch/nzzas/nzz-am-sonntag/mineralwasser-schon-jede-zweite-flasche-aus-dem-ausland-ld.117136>.

¹⁵ Blanc Pascal und Schädler Bruno (2013): Das Wasser in der Schweiz – ein Überblick. Schweizerische Hydrologische Kommission, Bern. S. 13.

Die Blue Community Initiative

Die [Initiative Blue Communities](#) wurde vom [Council of Canadians](#) lanciert, einer kanadischen Organisation für soziale und ökologische Gerechtigkeit. Gemeinsam mit der Fachstelle OeME (Oekumene, Mission, Entwicklungszusammenarbeit) der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn hat die Vorstandsvorsitzende des Council of Canadians, Maude Barlow, die Initiative auch in der Schweiz lanciert. Reformierte und katholische Landeskirchen aus Brasilien und der Schweiz haben 2005 eine eigene [Wassererklärung](#) mit den folgenden Forderungen verabschiedet:

1. Der Zugang zum Wasser ist als Menschenrecht lokal und global zu anerkennen.
2. Wasser ist als öffentliches Gut zu behandeln.
3. Für den Wasserverbrauch sind gesetzliche Prioritäten festzulegen. An erster Stelle stehen die Stillung des Durstes von Mensch und Tier und die Nahrungsmittelproduktion.
4. Das Recht auf Wasser ist durch eine Internationale Wasserkonvention zu ergänzen, die dafür einen rechtlich verbindlichen Rahmen schafft.